

Eine Weihnachtslegende: Der Stalljunge und das Geschenk des Königs

Mit einem Seufzer sank Ruben auf sein Strohlager zurück.
Seine müden Augen wanderten durch den Stall des Gasthauses.
Schon einige Jahre war er der Stalljunge des reichen Gastwirts Ephraim.
Ruben war an harte Arbeit gewöhnt.
Doch die vergangenen Tage hatten sehr an seinen Kräften gezehrt.
Wegen der Volkszählung des Kaisers waren alle Zimmer des Hauses belegt,
und der Stall war randvoll mit den Tieren der Gäste, die er versorgen musste.
Doch nun schien er zur Ruhe kommen zu dürfen. Wenigstens für diesen Tag.

Aber da hörte er laute Stimmen vom Hof. Was war da los?
Mühsam stand er wieder auf und spähte durch die Stalltür nach draußen.
Dort standen ein junger Mann und eine hochschwangere Frau.
Beide waren ärmlich gekleidet. Sie wirkten erschöpft von ihrer Reise.
Verzweifelt redete der junge Mann auf Ephraim ein. Doch der sagte nur:
„Nein, ich habe wirklich keine Kammer mehr frei!“

Tiefes Mitleid flutete durch Rubens Herz. Er wusste, wie es war, arm zu sein.
Er trat auf den Hof und rief: „Meister! Sie können doch im alten Stall übernachten!“
Der Mann und die Frau blickten ihn hoffnungsvoll an. Ephraim brummte.
Dann sagte er: „Nun gut. Aber du wirst dich um sie kümmern!“

Ruben nickte. Er führte sie in den früheren Stall, der nicht mehr genutzt wurde.
Vom Dachboden warf Ruben Stroh herunter. Er füllte auch die Krippe damit.
Dann holte er eine Mahlzeit für das junge Paar aus der Küche des Gasthauses.
Sie bedankten sich wortreich, doch er winkte nur ab.
Ruben nahm ihren mageren Esel mit, versorgte ihn und legte sich schlafen.

Nachts wurde Ruben wach. Er hörte das Wimmern und Schreien eines Babys.
Ein freudiges Lächeln breitete sich über seinem Gesicht aus.
Die Frau hatte ihr Kind bekommen! Schläfrig betete er: „Gepriesen seist du,
Herr, unser Gott, König des Weltalls, der du den Menschen das Leben schenkst.“
Dann nickte er wieder ein.

Doch in dieser Nacht war ihm nicht viel Schlaf beschieden.
Laute Stimmen weckten ihn auf. Vor dem alten Stall sah er Hirten stehen.
„Was macht ihr hier?“, fragte er sie.
Was sie ihm dann erzählten, verschlug ihm den Atem.
Engel waren ihnen erschienen und verkündet, der Heiland sei geboren.
Sie sollten in den Stall gehen und nach dem neugeborenen Kind schauen.
Nun waren sie angekommen. Sie knieten vor dem Kind und beteten.
Und sie berichteten den jungen Eltern von den Engeln in der Nacht.

Tief berührt schaute Ruben zu. Plötzlich fühlte er in sich einen tiefen Frieden. Einen Frieden, wie er ihn noch nie erlebt hatte. Er schien vom Kind zu kommen. Und doch war es ein ganz normales Neugeborenes. Seine Mutter nahm es aus der Krippe, wickelte es und legte es an ihre Brust. Dann gingen die Hirten aufgeregt davon und erzählten allen von dem Kind.

In den Tagen darauf besuchte Ruben immer wieder den alten Stall. Ruben erfuhr, dass die Eltern Maria und Josef hießen und das Kind Jesus. Und immer wieder spürte er den tiefen Seelenfrieden, wenn er das Kind betrachtete. Ob es wirklich der Heiland Gottes war?

Die Volkszählung ging zu Ende. Viele Gäste reisten wieder ab. Dafür erschienen andere Männer in prächtiger Kleidung, die auf Kamelen ritten. Ephraim flüsterte ihm aufgeregt zu, dass es Könige aus dem Morgenland seien. Sie suchten nach dem neugeborenen Kind und sprachen von einem Stern. Als sie in den alten Stall gingen, beteten sie das Kind an. Dann legten sie Geschenke vor der Krippe ab. Kostbare Geschenke, teure Gaben. Gold, Weihrauch und Myrrhe, ein Baumharz, aus dem man Salben machte. Schließlich ritten sie wieder davon.

In der Nacht darauf rüttelte jemand an Rubens Schulter. Er schlug die Augen auf und sah aufgeregten Josef vor sich stehen. „Wo steht unser Esel?“, drängte Josef. „Wir müssen sofort fliehen! Ein Engel hat uns gewarnt. König Herodes möchte unser Kind umbringen lassen!“ Rasch hatte Ruben den Esel gesattelt. Die beiden bedankten sich herzlich und verschwanden mit dem Kind in der Nacht. Ruben blickte ihnen traurig nach.

Am Tag darauf räumte Ruben den alten Stall auf. Doch plötzlich stutzte er. Was lag denn da im Stroh? Es war der Beutel mit dem kostbaren Myrrhenharz. Maria und Josef hatten ihn wohl verloren, als sie so hastig aufgebrochen waren. Ruben hätte die Myrrhe für viel Geld verkaufen können. doch er sagte sich: „Nein! Es gehört dem Kind. Ich werde es ihm geben, wenn sie zurückkommen!“ Doch Maria und Josef kamen nie wieder nach Bethlehem.

Und so gingen die Jahre ins Land. Ruben wuchs zu einem stattlichen Mann heran. Als der alte Ephraim kinderlos starb, vererbte er Ruben das Gasthaus. Nun war Ruben ein gemachter Mann. Er heiratete, bekam Kinder, war zufrieden. Doch eines vermisste er so sehr: Den tiefen Frieden im Herzen, den er gespürt hatte, als er bei dem Kind gewesen war. Immer wieder einmal ging er in den alten Stall, stand vor der leeren Krippe und flüsterte: „Herr, wo bist du?“

Doch dann, eines Tages, geschah es. Kaufleute übernachteten bei ihm und sprachen beim Frühstück miteinander.

Sie stritten über einen Mann, den sie in Jerusalem gesehen und gehört hatten. Die einen hielten ihn für einen Mann Gottes, ja vielleicht sogar den Heiland. Andere zeigten sich überzeugt, dass er nur ein Betrüger und Gotteslästerer sei. Und bald fiel auch der Name des Mannes: Sie nannten ihn Jesus von Nazareth.

Ein Stich ging durch Rubens Herz. Sofort spürte er es tief in seinem Herzen: Dieser Jesus von Nazareth war es, der damals im Stall geboren worden war. Die Gewissheit brannte in Ruben. Er wollte nach Jerusalem und Jesus suchen. Endlich würde er ihm das Geschenk des Königs zurückgeben können! Und er hoffte so sehr, dass er bei ihm wieder diesen tiefen Frieden spüren würde.

Rasch ritt Ruben los. Als er Jerusalem erreichte, war es schon fast Abend. Es herrschte eine merkwürdige Stimmung in der Stadt, die unerklärlich war. Da erblickte er einige weinende Frauen, die gerade zum Stadttor hereinkamen. Eine von ihnen erkannte er wieder, obwohl er sie 30 Jahre nicht gesehen hatte. Vor ihm stand Maria, die Mutter von Jesus.

Ruben sprach sie an. Er verriet ihr, wer er war. Sie konnte sich an ihn erinnern. Doch als er sie nach Jesus fragte, begannen die Frauen wieder zu weinen. „Die Römer haben ihn umgebracht“, sagten sie mit erstickter Stimme. „Sie haben ihn gekreuzigt, weil man sagte, er sei der König der Juden.“

Eine Eiseskälte umklammerte Rubens Herz. Er hatte vergeblich gehofft. Jesus war tot. Er würde diesen Friedensbringer niemals wiedersehen. Ruben zog die Myrrhe aus der Tasche und sagte, was es damit auf sich hatte.

Maria wollte die Myrrhe nicht haben. Es tat ihr zu sehr weh. Doch die anderen Frauen nahmen sie an sich. Sie erklärten ihm: „Wir werden daraus Salböl machen. Wenn der Sabbat vorbei sein wird, dann werden wir damit zum Grab gehen und seinen Leichnam salben.“ Ruben freute sich. So würde das Öl doch bei dem ankommen, dem es gehörte.

Als der Sabbat vorbei waren, brachen die Frauen sehr früh zum Grab auf. Sie bemerkten nicht, wie sich eine Gestalt aus dem Schatten löste und ihnen nachschlich. Ruben wollte sich auch von Jesus verabschieden. Aber niemand sollte ihn dabei sehen. Das war nur seine Sache.

Die Frauen erreichten ein Höhlengrab. Erstaunt sah Ruben, dass es offen war. Die Frauen gingen hinein, kamen aber gleich darauf wieder herausgestürzt. Sie eilten an Ruben vorbei zurück zur Stadt, zu Tode erschrocken. Was mochte nur mit ihnen passiert sein?

Nun ging Ruben selbst zum Grab. Doch da kam ihm jemand entgegen. Ruben blickte in das Gesicht des Mannes. Und da spürte er ihn wieder. Diesen tiefen Frieden, der sein Herz umschloss.

Ruben konnte es kaum glauben, aber es war wahr.
Leise fragte er: „Herr, bist du es?“

Der Mann lächelte. Er legte seine Hand leicht auf die Wange von Ruben.
Eine Kraft strömte von ihm aus und durchdrang Ruben.
Dann ging der Mann weiter in Richtung Stadt.

Ruben sah ihm noch lange nach. Tränen der Freude standen in seinen Augen.
Er wusste, was er zu tun hatte.